

FÜRSTENERZIEHUNG UND IHRE BEDEUTUNG IN DER K.U.K. MONARCHIE

GYÖRGY MIKONYA

Motto:

*Was Gott für das Weltall,
was die Sonne für die Erde,
was das Auge für den Körper,
das muss der Fürst für den Staat sein.
(Erasmus von Rotterdam)*

EINLEITUNG

Der breiteste Begriff ist der die Adelserziehung, worunter man gewöhnlich die höfische Erziehung versteht, die eine Erziehung für ein Leben in der Nähe und im Dienst des Fürsten ist. Ein Traktat von Alamannis (1516) in Florenz geschrieben und Castigliones berühmtes Werk „Cortegiano“ (1518) in den von den Medici erworbene Urbino berichtet ausführlich über die Erziehung dieser Zeitperiode. Es geht hier nicht unbedingt um Wissen eher um die Übung intraktioneller und konversationeller Kompetenz. (*Stichwech*, 1991. S. 74.) Es ist auffallend das hier das Latein fast bedeutungslos ist, da die Höfe vorwiegend das Französische als ihre internationale Verbindungssprache kultivieren. Die höfische Erziehung ist auch ein Verzicht auf Zeitautonomie. Im Unterschied zum Gelehrten, der gerade durch die Freiheit des Verfügens über seine Zeit definiert ist, muss der Hofmann immer erreichbar sein, also lange, geduldig warten können. (*Mayer*, 1659. S. 65.)

Die Besonderheit der Fürstenerziehung besteht darin, dass sie die einzige Form der Erziehung ist, die nur einen einzigen Klienten kennt. Die Erziehung des Thronfolgers ist die letzte Gelegenheit ihn vor all den Fehlern zu warnen, die er jetzt noch nicht begangen hat und die man dem späteren Monarchen, wenn sie seine eigenen Fehler geworden sind, wahrscheinlich nicht mehr wird kommunizieren können. Insofern ist die Anstrengung der Fürstenerziehung ein Versuch der Substitution innerpersonaler Kontrollen für die externen Kontrollen, die mit dem eventuellen Zurückweichen der Mitwirkungsrechte anderer Stände entfallen (*Stichwech*, 1991)

In der Erziehungswissenschaft ist bekannt die Tradition der Fürstenspiegel, aber die ist so zu verstehen, dass die meisten dieser Traktate nicht als Teil einer angewandten Wissenschaft geschrieben sind, die sich Hoffnung machen könnte, dass nach ihrem Bild tatsächlich je ein wirklicher Fürst geformt wird. Viel eher handelt es sich um

reine Theorie um ein Nachdenken über die Ordnung des Gemeinwesens, für die der Fürst umso wichtiger wird, je weniger er durch korporative Mitwirkungsrechte anderer Stände beschränkt wird.

Es gibt in der katholischen Welt noch die Vorstellung, dass der Beichtvater auch für den regierenden Monarchen als die moralische Instanz fungieren kann, die die protestantische Monarchen aber in sich selbst tragen müssen.

Weitere Besonderheiten – diesmal störende Faktoren - in der Fürstenerziehung sind noch folgende:

Die repräsentativ-verschwenderische Lebensform des Hofes wirkt meistens nicht positiv auf den Fürst „Mitten unter tausendfachen Gelegenheiten, seine Wünsche zu befriedigen und neue Wünsche zu erzeugen, lernt er nie, sie zu unterdrücken, der Befriedigung zu entsagen, bey den köstlichen und reichsten Mahlzeiten, nur wenig und einfache Speisen zu genießen; bei den weichsten Polstern, auf einem harten Arbeitsstuhle zu sitzen; bey Freiheit und Gelegenheit, an Bällen, Jagden, Reisen Theil zu nehmen, aus freier Wahl die Besorgung seiner Geschäfte und die Fortsetzung seiner Studien vorzuziehen.“ (Vofß, 1799, S. 342-417.)

Die von dynastischen Gesichtspunkten geschlossene Ehe des Herrschers kann auch „zum häuslichen Unglück des Monarchen als kausale Bedingung für Sittenlosigkeit, Verschwendung, Kälte und Härte gegenüber anderen Menschen“ führen. (Vofß, 1799, S. 414-417.)

Die Angst vor eventueller Spezialisierung des Monarchen ist oft zu bemerken, die erscheint besonders in Bezug auf den Bereich der Künste am intensivsten zu sein. Immer von neuem wird betont: der Monarch dürfe zwar die Laute schlagen oder Verse schreiben, aber er dürfe nicht versuchen, irgendetwas besser zu beherrschen als die Leute, die aus einer dieser Tätigkeiten eine Profession machten. (Stichwech, 1991, S. 70.)

Der Fürst wird bei manchen als Lehrer seines Volkes gesehen. Der italienische Jesuit Daniello Bartoli beschreibt den Fürsten, der nicht gelehrt ist, als einen halbierten, verstümmelten Monarchen und fordert in der Person des Monarchen eine Symmetrie von Wissen und Macht. (Bartoli, 1645, S. 40-44.)

DIE ROLLE DER STUDIEN IN DER ERZIEHUNG DES FÜRSTEN

Natürlich gilt auch für den Fürsten das Curriculum der europäischen Schultradition. Aber es wird in jede Beziehung abgeschwächt in Richtung auf Vermeidung einer zu hohen Intensität der Studien. Stephan Guazzo (1599) formuliert dieses Vorhaben so „der Fürst müsse aller Dingen so viel es möglich ist ein mittelmäßige Erkandtnuß haben“ (Guazzo, 1599, S. 24.)

Das heißt auch, dass die Ausschließlichkeit des Latein, das ja nicht die Sprache der Politik und der Diplomatie war, für den Fürsten sinnlos wäre, weil er solle lieber in mehrerer Sprachen erfahren seien. Im Sprachunterricht liegt ein deutlicher Akzent

auf der Rhetorik, von der ein spanischer Diplomat erhofft, sie erlaube den Fürsten die Gemüter der Menschen so an sich zu ziehen „dass sie sich der Beherrschung gern und freiwillig untergeben. (*Saavedra Fajardo*, 1640. S. 48.)

Von dieser Zeit ist bekannt eine Polemik, wo über die Präferenz der Rhetorik gegenüber der Dialektik argumentiert wird. Frachetta meint, daß die Rhetorik „... eine zänkische Kunst ist, und es sich nicht wohl reimet, dass derjenige, der andern an Würden so weit vorgehet, mit andern zancke, und herumb disputre“. (*Frachetta*, 1681. S. 50.)

ERZIEHUNGSROMANE ALS PROGRAMMATISCHE ZUSAMMENFASSUNGEN

„DIE ABENTEUER DES TELEMACH“ VON FENELON

„Die Abenteuer des Telemach“ wurde um 1694 verfasst und war ursprünglich ausschließlich für die Erziehung des Herzogs von Burgund und nicht für die breite Öffentlichkeit gedacht.

Francois Fénelon, der Erzieher, Seelsorger und Kleriker war, hatte nicht die Absicht eine Staatstheorie zu entwickeln. Für ihn standen die erzieherischen Komponenten im Vordergrund. Seine pädagogischen Methoden beruhen auf dem Prinzip der Freiwilligkeit und dem spielerischen Erlernen. Seiner Meinung nach muss in jungen Jahren dem Bewegungsdrang und dem Spieltrieb freien Lauf gelassen werden, damit der Schützling einen robusten und ausdauernden Körper erhält, denn die Faulheit und die Weichheit des Körpers wirken sich auf den Charakter schädlich aus. Außerdem soll das Kind weitgehend von der Gesellschaft isoliert werden und nur in Kontakt mit Personen treten, deren Ansichten außer Zweifel stehen. Das Ziel Fénelons war es, den Herzog von Burgund zu einem christlichen König zu erziehen. Der Herrscher unterstehe Gott und sei diesem Gehorsam schuldig, denn Religion ist die Basis des menschlichen Lebens. Ein König muss seine eigenen Interessen hinter jene des Volkes stellen. Vor allem soll ihm Menschenkenntnis zu Eigen sein. Er hat sich vor Schmeichlern zu hüten und darf seinen Beratern nicht blind trauen.

DER ROMAN „TITAN“ VON JEAN PAUL

Die Handlung des Romans ist folgende: In Unkenntnis seiner fürstlichen Abstammung wächst der junge Albano in der Familie eines schlichten Landedelmanns auf, fern von Untiefen und Glanzlichtern des Hofes. Erst dem jungen Mann erlaubt der vermeintliche Vater, ein spanischer Ritter vom goldenen Fließ, der sich nur selten zeigt, sich unter den Adel zu mischen. Seine erste große Liebe, die schöne, ätherische Ministertochter Liane, fällt ihrer Todessehnsucht zum Opfer und stirbt vor seinen Augen. Mit ihrem Bruder Roquairol verbindet ihn schon früh eine schwärmerische Freundschaft, die trotz heftiger Krisen und der Verwandlung in

ebenso heftige Feindschaft erst mit dessen Tod endet. Albanos zweite Liebe gilt der ebenso emanzipierten wie sinnlichen jungen Gräfin Linda de Romeiro, die ihm vom Schicksal bestimmt zu sein scheint und – ebenso wie Liane – seine Zuneigung erwidert. In einem Akt verletzten Stolzes und wahnsinnigen Hasses benutzt Roquairol, der schon als Knabe in die kleine Linda verliebt war, die sonderbare Ähnlichkeit seiner Stimme mit der seines Freundes Albano, um die noch immer begehrte Linda, deren Nachtblindheit sie leicht tauschbar macht, zur Hingabe zu nötigen. Zuvor hat er bereits Albanos Ziehschwester Rabette verführt und verlassen. Der Betrug offenbart sich erst, als Roquairol in zynischer (Selbst)Entlarvung die Geschichte seiner leidenschaftlichen Verwicklung in Albanos und Lindas Leben auf die Bühne bringt und als Darsteller seiner selbst auf dem Podium Selbstmord begeht. Lindas Leben ist damit für immer zerstört, zumal sie schwanger ist, ihr bleibt allenfalls das Kloster. Albano tritt – gereift und geläutert durch Schmerz und Enttäuschung – die Thronfolge an, gemeinsam mit der Prinzessin Idoine, die ihrerseits eine täuschende Ähnlichkeit mit seiner ersten großen Liebe Liane hat und ihn als ‘Erscheinung’ der verlorenen Liane nach deren Tod schon einmal aus der lebensbedrohlichen Depression gerettet hat. Weder so todeslüstern wie Liane, noch so sinnenstrotzend wie Linda, erscheint sie wie die Verkörperung einer grünen Ökologin und wie Organisatorin einer pragmatischen Idylle, die sie Arkadien nennt.

Also der Titan enthält die Entwicklungsgeschichte eines deutschen Prinzen, der mit seiner Abkunft unbekannt aufwächst und am Schlusse den Thron besteigt. Der Held mit Namen Albano ist der Gesunde; die Kranken um ihn her gehen zugrunde: die ätherische, vergeistigte Liane, seine erste Liebe; die extravagante Titanide Linda, seine zweite Liebe; der titanische Wüstling Roquairol, sein Freund und Nebenbuhler; der geniale Humorist Schoppe, der einen Teil seiner Erziehung geleitet hat und im Wahnsinn endigt. (Paul, 1969)

DIE ERZIEHUNG DER KINDER DES HAUSES HABSBURG

Zur Erziehung eines jungen Adligen wurden seit der Antike Werke, die das Musterbeispiel eines Regenten aufzeigen, so genannte Fürstenspiegel, zu Rate gezogen. Diese sind nicht als „Staatsrechtliche Schriften“ zu verstehen, sondern zur Vermittlung politischer Ethik gedacht, wie auch der „Telemach“ Francois Fénelons, der als Fürstenspiegel in Form eines Abenteuerromans verstanden werden darf.

Im 17. und 18. Jahrhundert gibt es eine regelrechte Flut von didaktischen Schriften, Grund hierfür war die gestiegene Bedeutung des Monarchen seit dem Absolutismus innerhalb des Staatslebens. Während der Erziehung wurde der „galant homme“ der kluge Weltmann propagiert.

Zur Erziehung der Kinder des Hauses Habsburgs wurden mehrere pädagogische Werke genutzt.

Der im Jahre 1632 entstandene „Princeps in compendio hoc est Puncta aliquot

compendiosa, quae circa Gubernationem Reipub. observanda videntur” prägte die Erziehung der Kinder der Habsburger bis zu Joseph II. und zählte zu den bedeutendsten didaktischen Schriften des Kaiserhauses. Der Verfasser des „Princeps in compendio” ist nicht bekannt, es darf jedoch angenommen werden, dass dieser aus dem Kreise des Wiener Hofes unter Ferdinand II. stammt. Das Werk ist in 21 Punkte gegliedert, von denen zwei die Religion, achtzehn die Politik und ein Punkt den Krieg behandeln. Eingeleitet wird der erste Punkt mit den Worten - Quomodo cum Deo se Princeps gerere. Es steht somit das Verhältnis des Regenten zu Gott, der seine Macht als Geschenk vom Allerhöchsten erhalten hat, an erster Stelle. In den Fürstenspiegeln für das Kaiserhaus findet sich auch die Begründung für das Gottesgnadentum. Die Tugenden, die einem Herrscher eigen sein sollen, sind die Gerechtigkeit, Milde, sich der Wissenschaft annehmen, Freigebigkeit, Leutseligkeit, Gewissen, Autorität, Wohltätigkeit, Standhaftigkeit, Mut, Klugheit, Frömmigkeit und Hochherzigkeit. Der „Princeps in compendio” bildet eine wichtige Grundlage für das Herrscher- und Tugendideal Karls VI. Sein Tugendkanon manifestiert sich in den künstlerischen Unternehmungen des Kaisers. Eucharius Gottlieb Rinck, der Biograf Kaiser Leopolds I., schreibt über den „Princeps in compendio”, dass dieses Werk „diejenige Richtschnur ist, wonach jetztund alle oestterreichischen Prinzen in der Regierungskunst unterwiesen werden.” (*Rinck*, 1713. S. 44-72.) Die immanente Bedeutung des „Princeps in compendio“ für Kaiser Karl VI. ist aus dessen Divise „Constantia et Fortitudine” ersichtlich. Auf diese zwei Tugenden wird im 19. Punkt des Werkes näher eingegangen. Für den „Princeps in compendio” waren die Schriften von Justus Lipsius und Erasmus von Rotterdam vorbildhaft. Letzterer widmete seine Schrift „Institutio principis Christiani” Kaiser Karl V. Er legte Philipp den Schönen nahe seinen Sohn zu einem noch edleren Fürsten erziehen zu lassen. In den „Institutio principis Christiani” von Erasmus verfasst im Jahre 1518 finden sich ähnliche didaktische Ideale, die auch Francois Fénelon in seinen Schriften propagiert. So sollen Kindern unterschiedliche Wege des Lernens aufgezeigt werden, wichtig sei vor allem ein spielerischer Zugang mit Hilfe von Geschichten und Fabeln. Auch in diesem Fürstenspiegel steht das Verhältnis des Prinzen zu Gott an erster Stelle.

Fürstenerziehung war immer ein permanentes Thema in der historischen Pädagogik, aber im Jahre 1909 wurden gleichzeitig drei Werke publiziert, wovon das Buch von Wilhelm Münch als Grundliteratur anerkannt ist (*Münch*, 1909). Das andere Buch von Rudolf Eckart verfasst gibt Instruktionen zur Erziehung einen welfischen Prinzen (*Eckart*, 1909) und das Dritte von dem ungarischen Autor Kármán Mór gibt Anweisungen zur Erziehung der Erzherzöge von Österreich (*Kármán*, 1909). Eine Auswertung dieser Werke wäre wahrscheinlich von Bedeutung, aber das lasse ich offen für später. Diesmal würde ich nur das Erziehungskonzept von Kármán Mór darstellen.

KÁRMÁN MÓR'S DENKSCHRIFT ÜBER DIE ERZIEHUNG DER HERREN ERZHERZÖGE VON OESTERREICH

Kármán begründet die Beschäftigung mit Fürstenerziehung so „Hier, wo keine wirtschaftliche Hemmung drängt, keine soziale Schranke beengt, könnte allzumal von Vorneherein die Maxime als Grundlegend gelten, welche erst Kant als Prinzip der Erziehungskunst verkündet, das besonders solche Männer, die Pläne zur Erziehung machen, vor Augen haben sollten.“ (*Kármán*, 1909. S. 374.)

PÄDAGOGISCHE PROBLEME IM LEHRPLAN

Kármán setzt hohe pädagogische Ziele nicht nur für Fürsten sondern für alle Kinder. Seiner Meinung nach dürfen Kinder nicht nach dem gegenwärtigen, sollen vielmehr dem zukünftig möglich besseren Zustande des menschlichen Geschlechtes, das ist der Idee der Menschheit und deren ganzer Bestimmung angemessen, erzogen werden.

Kármán preferiert für Fürstenkinder eine entsprechende Privaterziehung, weil keine öffentliche Schul- und Unterrichtsordnung einer planmäßigen Erziehung fürstlicher Zöglinge nicht als Richtschnur dienen kann. Er begründet diese Meinung mit zwei Argumenten. 1) Alle öffentliche Schulen sind eigentlich Berufsschulen, sie nehmen daher alle in ihren Plan vielfachen Lehrstoff und zumal Lehrübungen auf, die einzig allein als Vorbereitung für den späteren Berufsleben Bedeutung haben. Eine freie Privaterziehung wird dem gegenüber teils allseitiger wirken können, indem sie in Lehre und Übung sich auf das allgemein Bildende beschränkt und an das keimende Interesse des Jugendlichen sich anschließt. Das bedeutet, dass hier die klare Ausserung des Zöglings ruhig abgewartet wird um alsdann eine rasche erfolgreiche Befestigung in Aussicht kommt. Das zweite Problem ist (2) die ständige und langweilige Wiederholung in diesen Schulen, man sollte das Gefühl des ununterbrochenen Fortschrittes für Fürstenkinder bewahren und damit für andere Aufgaben Zeit gewinnen.

Man sollte auch auf die nötige Kontinuität im Erziehungsprozess zu beachten, so dass nie eine bereits erworbenen Kenntnisse oder Fertigkeit zeitweilig brach liegen muss, sondern dieselben stets als Basis eines weiteren, ununterbrochenen Fortschrittes gelten und bewusst zur Anwendung kommt.

Die frühere Streitfragen in der Pädagogik: so wie Humanismus oder Realismus, Streit um den Vorrang zwischen Natur- und Geisteswissenschaften, die Zwigigkeit ob Erziehung oder Unterricht an erster Stelle sei, wie Religion und Moral zusammenpassen – diese Fragen sind zu überholen in diese Art der Erziehung, da das Herrscherhaus die höchste historische Macht verkörpert, und um diesen Ziel erreichen sollte man alle Gegensätze so weit wie es möglich ist ausgleichen. Der Zögling sollte am Ende der Erziehung nicht als bloßes Produkt betrachtet werden,

sonder er solle sich „als berufenen Werkmeister an dem stets sich erneuernden Aufbau der Humanität“ betrachten. (*Kármán*, 1909. S. 378.)

Kármán's Theorie über die Kulturstufen – adaptiert auf die ungarischen Verhältnisse, sollte auch in der Fürstenerziehung zur Geltung kommen, denn geistige Höhe und sittlicher Adel sind kein bloßes Erbe, das auf die Nachkommen ohne eigene Willenschluss und besondere Kraftbetätigung nur einfach überginge.

ERZIEHUNGSORGANISATION

Als Ausgangspunkt und Grundlage für die zu treffenden Maasnahmen könnte der Kaiser eines der Schlösser, welches nach Lage und Einrichtung dazu geeignet ist, zu einem Erziehungsheim der jugendlichen Mitglieder des Herrscherhauses einrichten. Die Erzherzöge könnten mit dem vollendeten 12 Jahren, nach eine Familienerziehung hier eintreten. Der Erziehungs- und Studienplan des Erziehungsheimes wäre im Allgemeinen auf sechs Jahrgängen berechnet, doch würden stets nur jene Jahrgänge vertreten sein, die dem Lebensalter von mindestens je einem Zögling aus dem Herrscherhaus entsprechen. Zu gleicher Zeit würden noch Kinder der geeigneter Familien aus beiden Staaten, dass heißt aus Österreich und Ungarn in beschränkter Zahl aufgenommen, so das für jeden Jahrgang mindestens fünf Schüler zu Verfügung stehen sollen.

Die ganze Institution stünde unter Leitung eines ständigen Erziehungsdirektors. Zu der Lehrkörperschaft würden auch die Erzieher gehören, welche die Erziehung und Bildung der jungen Erzherzöge bis zu ihrem Eintritte im Erziehungsheim besorgten. Die andere Lehrer sollten sorgfältig ausgewählt und eingestellt werden und nachher über eine angemessene Autonomie in der Ausführung ihrer Tätigkeit verfügen.

Die Oberleitung und Oberaufsicht über das Erziehungsheim wäre einem eigenen Erziehungsrate anvertraut. Derselbe bestände aus einer Anzahl von Räten, „die Se. Majestät auf Vortrag der beiden Ministerien für Kultus und Unterricht aus der Reihe der Mitglieder der wissenschaftlichen Akademien oder des Ordens pro litteris et artibus hiezu gnädigst zu ernennen geruhte“ (*Kármán*, 1909. S. 392.) Dem Rate würde noch ein ständiger Sekretär zur Führung der nötigen Geschäfte und Vorbereitung etwaiger Vorlagen beigegeben.

Der Erziehungsrat hätte die Aufgabe bei Feststellung der Erziehungs- und Studienordnung des Erziehungsheimes mitzuwirken, zeitweise diese Arbeit zu beaufsichtigen, alljährlich an den Prüfungen der einzelnen Jahrgänge und an der Abgangsprüfung teilzunehmen. Alljährlich hätte der Vorsitzende des Rates an die beiden Ministerien einen ausführlichen Bericht über seine Erfahrungen schreiben und etwaige Vorschläge zu unterbreiten. Die Jahresberichte kämen stets geeigneter Weise, mit Genehmigung des Kaisers zur Veröffentlichung.

AUFGABEN DER ERZIEHUNG

Eine erste Reihe der Erziehungsmittel bezieht sich auf das Gemeinleben, wie dieses sich in Familie, Staat und Gesellschaft Sitte, Gesetz und Sittlichkeit entfaltend so mannigfach gestaltet ist. In diesem Prozess haben eine bedeutende Rolle die höfischen Festfeier. Hier wird das Gedächtnis für das Kennenlernen von großer Taten erweckt, das Gefühl der Vaterlandsliebe entzündet und das Bewusstsein historischer Zusammengehörigkeit gebildet. Die geschichtliche Bildung besteht nie allein in der Kenntnisse von Tatsachen und Ereignissen, die weder den Verstand aufklärt, noch das Gemüt veredelt, sondern in einem analysierenden Verständnis der staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen. Bei dem jungen Fürst ist wichtig die Einsicht in die Bedürfnisse und Motive, welche zu deren Begründung führten und ihre jeweilige Umgestaltung bewirken.

Die zweite Reihe der der Erziehungsmittel bezieht sich auf das geistige Erbe an Ideen und Gedanken, welches zumal in Sprache und Schrift, in der Literatur seinen Ausdruck gefunden hat. Auch hier ist sehr wichtig die Garantie der nötigen Kontinuität der Kultur zu gewähren.

Die dritte Gruppe bilden Studien und Wissenszweige die langsam und nicht ohne Kampf in den öffentlichen Lehrordnungen Aufnahme fanden. Diese sind die mathematischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen verbunden mit technischer Handfertigkeit und Kunstübung.

Der übrigens praktizierende Freimaurer Kármán hebt noch als Ergänzung die Rolle der religiösen Ausbildung hervor. Die Religion ist keine getrennte Seite der Menschenentwicklung, die ist genossenschaftsbildend, ist soziale und geschichtliche Macht durch kirchliche Institutionen, sie durchwirkt mit ihren Sitten und Riten, mit Gesetzen und Vorschriften das ganze Gesellschaftsleben. Es wird aber auch für eine gewisse Toleranz für nicht katholischen Glauben appelliert, da der Religionsunterricht kann seine erzieherischen Aufgaben nur so entsprechen, wenn er aller Kulturwirkung der Religion getreu nachgeht und so mit allen Richtungen die Bildungsarbeit beeinflusst.

PERIODISIERUNG DES ERZIEHUNGSVERLAUFES

Periodisierung des Erziehungsverlaufes kann nur die allgemeinen Vorkehrungen ins Auge fassen. Kármán empfiehlt die Aufteilung der Erziehungszeit auf vier sechsjährigen Perioden.

Die erste Periode – bis 6 Jahren – gehört ganz der Kinderstube an. Da erscheint aber bei Fürstenerziehung ein spezielles Problem, da in einem Land wo eine Mischung vieler Völkerschaften zur Grundlage dient, wird auch die früheste Erziehung bald eine vielsprachige. Dadurch kommt man zur Frage: mit welcher Sprache wohl die ersten Lebenserregungen der Kinderseele zu verknüpfen seien. In der dualistische

Monarchie bilde sich die Frage so: die ungarische oder die deutsche Sprache solle den Anfang bieten? Nach Kárman's Meinung sollte diese Frage vom Standpunkte einer phonetisch richtigen Aussprache her entschieden werden, und davon ausgehend würde in der Regel die ungarische Sprache die erste sein, im dritten Jahre käme die deutsche dazu, und später kämen noch die slawischen Sprache hinzu. Diese letztere hauptsächlich als Kinderspiel, Kindesreim und Gesang, damit die Schwierigkeiten der slawischen Sprachen schon im Kindesalter zu überwinden wären.

Die zweite Periode – bis 12 Jahren – sollte ebenso wie die erste noch prinzipiell eine familienhafte Einzelerziehung sein. Das Ziel wäre in dieser Periode eine volkstümliche Bildung ausgeführt von mehreren Hauslehrern, das bedeutet als Aufgabe: lebendiges Heimatgefühl zu erwecken und erleuchtete Volkskunde zu bieten. Die sozial-historische Beziehung der Bildung betreffend gilt es die Erfahrung des Zöglings so zu leiten, dass sie zu einer klaren Darstellung des gesellschaftlichen Lebens und der staatlichen Verfassung kommt. Erzählungen denkwürdiger Tatsachen aus der Volksgeschichte und die eigene Familiengeschichte sind äußerst wichtig. Hausmärchen, Volkssage, heroische Erzählungen, heilige Legenden in Vers und Prosa, Sprüche und Lehrdichtung, selbst Tierfabel und Tierepos können zum Lehrmaterial gehören.

Die Sprachkunde wird in freier Aussprache und schriftlichem Aufsatz der hinzutritt geübt. In den beiden Sprachen d.h. im Ungarischen und Deutschen wird jedoch bloß die Orthographie und Interpunktion, sowie die Rücksicht auf den richtigen Sprachgebrauch die rechten Ziele grammatischer Lehre bestimmen. Hierzu kann noch obwohl aus historischen Gründen, als auch wegen ihrer pädagogisch vollkommenen Art der Durcharbeitung allein die lateinische Sprachlehre dienen. An einen lateinischen Sprachstoff, der zugleich römisches Leben und Denken in seiner Eigentümlichkeit zur Anschauung bringen mag, sind die grammatischen Kategorien, auch die Einsicht in den Bau der Wort- und Satzformen induktiv zu gewinnen.

Die nächste Periode – von 12 bis zu 18 Lebensjahr – ist eine Zeit beträchtlicher Umwandlungen leiblicher und seelischer Art, mit vielen Erfahrungen des Empfindungslebens verbunden, welche ab und zu leicht zu sittlichen Gebrechen führen. Die Zeit fordert von dem Erzieher erhöhte Sorgfalt und Aufsicht. Es ist wichtig, dass an die Stelle gewohnheitsmäßiger Sitte vernünftige Überlegung trete. Die Macht der Selbstbeherrschung im Zöglinge muss durch das Gefühl eigener Verantwortlichkeit gestärkt und zu dem Bewusstsein der Selbstständigkeit erhöht werden. Mit dem Beginn dieser Periode sollte die bisherige familienhafte Erziehung in eine schulmäßige gemeinschaftliche Erziehungsform übergehen. In dieser soll ein reger Wettbetrieb mit gleichstrebenden Kameraden, sowie auch der Verkehr mit andersgearteten Genossen dazu helfen, die latenten Züge der Eigenart des Zöglings diesem selbst zu rechtem Bewusstsein zu bringen. Wegen besonderen Aufgaben und Mängeln der öffentlichen Schulordnungen ist eine Teilnahme fürstlicher Zöglinge an dem öffentlichen Schulunterricht gänzlich ausgeschlossen.

Der von Kármán's entwickelte Lehrplan umfasst acht Jahrgänge von den 10. bis zu 18 Jahren. Im Lehrplan unterscheidet er eine Untere-mittel und Oberstufe. Das Lehrmaterial wird nach zwei Richtungen dargestellt: der historisch-sprachlichen und naturkundlich-mathematischen. Es wird auch darauf achtet, wenigstens innerhalb der beiden Richtungen die Verknüpfung der einzelnen Schuldisziplinen vollauf zur Geltung zu bringen. In Details würde ich nicht tiefer eingehen aber einige Besonderheiten könnten doch erwähnt werden: so die Wichtigkeit der Kulturgeschichte die eigentlich als Staatslehre fungiert; die körperliche und technisch-ästhetische Richtung, die als Ergänzung und Ausgleich erwähnt wird. An der Oberstufe ist Lehre und Übung getrennt und mehr selbstständige Arbeit wird vorgeschrieben. Was die Lehrmittel betrifft, so wurden alle sorgfältig ausgewählt z. B. die besten Lehrbücher wurden von englischen, französischen und sogar amerikanischen Schulen besorgt.

Nach dem Zeitplan war jeden Tag 5 Stunden Unterricht: ab 9-12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr. Donnerstag und Sonntag blieb jede Woche „frei“ - diese Zeit wurde zur Religionsunterricht, zur Erholung und Ausflüge benützt. E wurde im Lehrplan oft darauf hingewiesen wie viel Zeit man gewinnen kann, wenn man die Wiederholung zweckgemäß verwendet.

FAZIT

Zum Abschluss erwähne ich noch einige Gemeinsamkeiten, die im Unterricht der habsburgischen Fürstenkinder vorkommen:

- Die Erziehung der Erzherzöge ist immer eine erstrangige strategische Frage.
- Der Auswahl des Lehrers ist ebenso wichtig.
- Es kommen ambivalente Erscheinungen vor, einmal steht militärische Ausbildung nur am Rande der Erziehung, andermal nimmt die eine zentrale Rolle ein.
- Was im Habsburg-Haus immer gut gemacht ist, das ist der Sprachunterricht, die Fürstenkinder mussten akzentfrei die Sprache dessen Landteils beherrschen, wohin sie als Thronfolger angesehen waren.
- Die Wirtschaftslehre und Naturwissenschaft hatte immer Platz im Lehrplan, aber diese waren nie im Mittelpunkt.
- Ein zentraler Gedanken war stets spürbar: die Ausbildung der Verantwortung des jungen Fürsten für sein Volk vor Gott.

LITERATUR

Bartoli, D. (1645): *Dell'Homme di Lettere Difeso, et Emendato*. Florenz

Eckart, R. (1909): *Fürstliche Pädagogik. Ordnungen u. Instruktionen z. Erziehung welfischen Prinzen*.

- Frachetta, H. (1681): *Festgestzter Prinzen- oder Regenten-Staat / ... Denen Machiavellischen Übelgesinnten Maximen entgegen gesetzt.* Frankfurt a. M..
- Guazzo, S. (1599): *De Civili Conversatione, Das ist, Von dem Bürgerlichen Wandel und zierlichen Sitten.* Frankfurt a.M.
- Kármán, M.(1909): *Denkschrift über die Erziehung der Herren Erzherzöge von Oesterreich.*
- In: Kármán Mór Pedagógiai dolgozatai rendszeres összeállításban. I. kötet Budapest.
- Mayer, M. (1659): *Hoffschul/ Wie man junge vom Adel auffziehen / und dann sichselbige Cavalliers zu Hoff und in dem Krieg/ in allem ibren Thun und Leben verhalten sollen.* Augsburg.
- Münch, W. (1909): *Gedanken über Fürstenerziehung aus alter und neuer Zeit.*
- Paul, J. (1969): *Titan*. Werke in drei Bänden. Hg. von Norbert Miller, Bd 2. München.
- Rinck, G. E. (1713): Bd. 1, S. 42ff. Hierin findet sich auch eine deutsche Übersetzung des „Princeps in compendio“. 44 – 72.
- Saavedra Fajardo. Diego de (1640): *Abris eines Christlich-Politische Printzens.* Köln.
- Stichweh, R. (1991): *Der frühmoderne Staat und die europäische Universität. Zur Interaktion von Politik und Erziehungssystem im Prozeß ihrer Ausdifferenzierung (16.-18. Jahrhundert)* Frankfurt am Main.
- Voß, Ch. D. (1799): *Versuch über die Erziehung für den Staat als bedürfnis unsrer Zeit, zur Beförderung des Bürgerwobls und der Regenten-Sicherheit.* Halle.